

Zum Hinschied von Titus Giger

Am Dienstag, 5. Januar, ist alt Nationalrat Titus Giger (Murg) nur einen Monat vor seinem 89. Geburtstag verstorben. Der FDP-Politiker wirkte von 1983 bis 1995 als Nationalrat. Schweizweit profilierte sich der Bauunternehmer als Kämpfer für eine direkte Bahnverbindung zwischen der Ostschweiz und der Lombardei.

Wie die FDP Sarganserland in einer Medienmitteilung von gestern schreibt, hat der frühere Nationalrat Titus Giger aus Murg am Dienstag dieser Woche seine Augen für immer geschlossen. «Mit dem Tod von Titus Giger verliert die FDP einen Menschen, der sich zeitlebens für liberale und freiheitliche Werte, für Unternehmungen und für die Schaffung von Arbeitsplätzen sowie für nachhaltige Infrastrukturen einsetzte», heisst es in der Mitteilung.

Grosse Bauprojekte realisiert

Titus Giger bildete sich nach einer Lehre als Maurer an der Bauschule in Untertentfelden im Kanton Aargau zum Techniker TS aus und übernahm nach dem Tod seines Vaters 1966 zusammen mit seinem Bruder Beat die väterliche Baufirma Giger AG in Murg. Mit der Giger AG hat er in der Folge namhafte Bauprojekte wie die Kantonschule Sargans, die Autobahn im Sarganserland und die Staumauern im Taminatal (Mapragg und Gigerwald) umgesetzt.

Von 1965 bis 1997 war er Präsident der Ortsbürgergemeinde Murg. «Während seinem langjährigen präsidialen Wirken drückte er der Ortsbürgergemeinde Murg seinen klaren, fortschrittlichen Stempel auf», hält die FDP Sarganserland fest.

Im Jahr 1965 wurde Giger für die FDP als Gewerbevertreter in den Gemeinderat von Quartan gewählt. 1968 schaffte er auf Anhieb den Sprung in den Kantonsrat (ehemals Grosser Rat) des Kantons St. Gallen, dem er fortan während 16 Jahren angehörte. Im Amtsjahr 1982/83 präsiidierte Titus Giger das Kantonsparlament. Als Kommissionsmitglied trat er laut Communiqué der FDP unter anderem für Staatsbeiträge an die Klinik Valens, die Augenklinik am Kantonsspital St. Gallen



Grosses Lebenswerk, unermüdlicher Schaffer: Titus Giger, im Bild rechts zusammen mit Nationalratskollege Kurt Bürer aus Walenstadt (mit Mütze).



Bilder/SLGview Pius Rupp, Hans Bärtsch, Archiv «Sarganserländer»

len und für die technische Erneuerung der Bodensee-Toggenburg-Bahn ein.

In wichtigen Kommissionen tätig

Von 1983 bis 1995 amtierte Giger als Nationalrat. Er war Mitglied der Verkehrs-, der Energie- und Wirtschaftskommission sowie der Kommission für öffentliche Bauten und der Kommission für Verkehr und Fernmeldewesen. Mehrere dieser Kommissionen wurden auch von ihm präsiidiert.

Am 3. Dezember 1995 legte er das Nationalratsmandat nieder. Aber auch nach seiner politischen «Pensionierung» waren er und seine Ehefrau Anita regelmässig an politischen Veranstaltungen im Sarganserland anzutreffen. «2017 freute er sich anlässlich der 1.-August-Feier der FDP Sarganserland auf der Furt am Pizol, mit seinem früheren Nationalratskollegen Bundesrat Johann Schneider-Ammann politische Gedanken austauschen zu können», heisst es weiter.

In der Blütezeit der Sarganserländischen Bank – der nachmaligen Bank Linth – war Titus Giger während vielen Jahren deren Präsident. Dazu kamen diverse Verwaltungsratsmandate bei Verkehrs- und bei Kraftwerkunternehmen.

Faszination packte Giger auch beim Anblick von Dampfmaschinen, Turbinen und Elektrolokomotiven. Schon als Schüler kannte er die Probleme der SBB beim Stellenblock Mühlehorn-Weesen, wie die FDP Sarganserland weiter schreibt. «Ebenso konnte er damals schon die Streckensignale am Bahnhof Murg bedienen.»

Erfolgreicher Einsatz für die Ostalpenbahn

Seine spärliche Freizeit nutzte Giger mit seiner Frau Anita und den vier Kindern, und oft auch mit seinen Jagdkollegen in den Jagdrevieren Ladils oberhalb von Vättis und Sardona im Calfeisental. Dort erholte er sich von den an-

strengenden politischen und beruflichen Tätigkeiten.

Mit viel Herzblut engagierte sich Titus Giger für den Bau der Splügenbahn. So gab es im Jahr 1913 auf Bundesebene zur Fertigstellung der Lötschberg-Simplon-Linie das Versprechen, dass nach Gotthard und Lötschberg/Simplon demnächst mit der Ostalpenbahn eine direkte Verbindung von der Ostschweiz in die Lombardei realisiert würde.

Mit diesem Ostalpenbahn-Versprechen machte Giger als Präsident des Splügen-Komitees Bahnpolitik, wie die FDP Sarganserland in ihrer Mitteilung weiter festhält. Im Jahr 1986 fragte er den Bundesrat beispielsweise in einer Interpellation an, ob er in dieser Frage nicht «raschmöglichst eine Entscheidung» treffen müsste. «Leider blieb sein grosses Engagement für die direkte Anbindung der Ostschweiz an die Lombardei erfolglos», schreibt die FDP Sarganserland abschliessend. (sl)

Von Träumen, Wünschen und dem einzigen wahren Vorsatz

Neues Jahr, neues Glück. Haben Sie sich Ihre Vorsätze gefasst? Kübeln Sie sie gleich wieder. Es gibt Wichtigeres als neue Autos oder Tanzkurse.

Ein Kommentar von Michael Kohler, Redaktor



Rückblende: Vor genau einem Jahr titelte der «Sarganserländer» auf der Frontseite über die anstehenden Wahlen des Kantonsrates vom März 2020. Im Innern des Regionalbundes war von Neujahrsansprachen und Blasmusikkonzerten zu lesen, von Jodlerunterhaltungen und einem rekordverdächtigen Festtagsgeschäft an Flumserberg und Pizol. Schlagzeilen, die wir heuer vergeblich suchen werden. Denn wer hätte damals gedacht, dass wir heute gezwungen sind, stattdessen von diesem bescheuerten Virus zu schreiben – und Sie, geschätzte Leserschaft, zwingen wir, darüber zu lesen. Womit sollten wir auch sonst unsere Lokalzeitung füllen? Statt Konzerten und Unterhaltungen dominieren Fallzahlen und Sterberaten, statt Tradition und Kultur dieser «Codi-Nünzä-Grümpel», wie es ein bestens bekannter Melser Taxifahrer nennt.

Die Jahreswende ist bekanntlich die Zeit für Vorsätze. Wie es der Valentinstag für Rosen und Pralinen und der gestrige Tag für Dreikönigskuchen sind. Davon kann man halten, was man will. Nur eingehalten werden besagte Vorsätze in den wenigsten Fällen. Und meist auch nur, wenn sie materieller Natur sind. Ein neues Auto zum Beispiel. Oder ein Tanzkurs. Beides sind nicht wirklich Vorsätze, sondern ein Gefallen, den man sich selbst tut. Keine Einsicht, kein Verzicht, kein Umdenken mit dem Ziel einer Veränderung.

Lässt man seinen Blick über die Region schweifen, wie sie war, wie sie ist und wie sie womöglich noch eine Zeit lang sein wird, so ist doch der grösste Gefallen, den wir uns aktuell wünschen und anstreben können, der Weg zurück in die Normalität. Zu Neujahrsansprachen und Jodlerunterhaltungen. Entsprechend sind die einzigen Vorsätze, die jetzt wirklich Bedeutung haben, jene, sich im Kampf gegen die Pandemie an die Vorgaben von Bund und Regierung zu halten, damit bessere Zeiten folgen können. Vielleicht nicht heute oder morgen, aber bald. Im Frühling, im Sommer – je nach Gehorsam.

Klar, der Unmut wächst. Schliesslich hätte im vergangenen Frühjahr niemand wirklich geglaubt, dass die Pandemie so lange anhalten wird. Wir wollen uns belohnen, weil wir artig sind und gehorchen. Das dürfen wir irgendwann auch. Aber: Um materielle Wünsche kann man sich später wieder kümmern. Dann nämlich, wenn es der richtige Zeitpunkt und der nötige Raum dafür zulassen. Schöne Autos zerfallen nicht. Tanzlehrer verlieren ihre Tänze nicht. Ausharren bleibt also die Devise. Wir sind es uns und unseren Nächsten schuldig. Aber auch jenen, die dem Virus erliegen und das Glück nicht haben, auf den richtigen Zeitpunkt und den nötigen Raum warten zu können.

Die Vorsätze auch fortsetzen

Für Vorsätze ist das neue Jahr wie geschaffen. Mehr Sport treiben, sich gesünder ernähren oder mit einer lästigen Angewohnheit wie dem Rauchen aufhören. Dr. med. Thomas Meier erklärt, wieso man gemeinsam mit dem alten Jahr auch seine Makel und Macken zurücklassen möchte, und was dabei hilft.

von Gianluca Volpe

Sarganserland. – Wer kennt es nicht? Ein neues Jahr beginnt und der Jahreswechsel ist für viele der passende Anlass, ihr Leben zum Besseren umzukrempeln. Meist setzen sich Menschen dieselben Ziele: Man möchte fit werden, gesünder essen oder mit anderen, ungesunden Angewohnheiten wie dem Rauchen Schluss machen. Der erste Tag im Jahr wird dabei nicht zufällig als Starttermin gewählt. «Zum neuen Jahr nimmt man sich Vorsätze, weil der Jahreswechsel symbolisch auch für ein Abschiednehmen von Altem und eine Neuorientierung steht», erklärt Dr. med. Thomas Meier, ehemaliger Chefarzt der St. Galler Psychiatrie-Dienste Süd, zu denen auch die Klinik St. Pirmenberg in Pfäfers gehört. Die dabei angepeilten Veränderungswünsche sind meist Dinge, an denen man sich selbst am meisten stört und mit denen man auch immer wieder von aussen konfrontiert wird.

Der Neustart soll perfekt werden, doch endet bei vielen schon mit dem fettigen Katerfrühstück am 1. Januar.

Dies hänge damit zusammen, dass sich die meisten Menschen nicht genügend lange mit ihren Veränderungsentscheidungen auseinandersetzen. Denn: «Veränderungen im Leben sind generell schwer zu vollziehen», sagt Meier. Und wenn diese dann auch noch kurzfristig, ohne Vorbereitung und mitziehende Menschen getroffen werden, dann ist das Vorhaben von Beginn an zum Scheitern verurteilt. Dazu komme, dass meist Änderungsvorsätze getroffen werden, die nicht von existenzieller oder besonders wichtiger Bedeutung sind, sodass man an auftretenden Widerständen bei der Umsetzung kapituliert.

Stolpersteine sind garantiert

Veränderungen sollten gut vorbereitet werden. «Dabei hilfreich ist, sich auch mit möglichen Stolpersteinen im Verwirklichen auseinanderzusetzen und sich Unterstützung im Umsetzen zu organisieren», führt Meier aus. Denn gemeinsam seien diese Hürden viel einfacher zu bewältigen. Zusätzliche Motivation kann dabei sein, dass man sich detailliert ausmalt, wie es sein wird,

wenn man das geschafft hat, was man erreichen will.

Für die Planung von Veränderungen gibt es in der Psychologie verschiedenste Modelle. Die wichtigsten Schwerpunkte dabei sind, dass das Ziel spezifisch, attraktiv und realistisch sein muss. Mit Rücksicht auf die eigene

psychische Gesundheit sollte der Beweggrund für Veränderungswünsche nicht nur äusserlich sein. «Wichtig wäre, liebevoll mit sich umzugehen und gut für sich zu sorgen», so Meier. Dies beinhaltet auch zugleich den gesunden Umgang mit dem eigenen Körper und der Psyche.

Tun oder nicht tun, das ist hier die Frage

Eine Studie der schwedischen Universitäten von Stockholm und Linköping will für das Problem der nicht eingehaltenen Vorsätze eine Lösung gefunden haben. Dabei sei die grösste Hürde nicht der Durchhaltewille, sondern die Formulierung des Vorsatzes. Die in drei Gruppen unterteilten Teilnehmenden haben sich klassische Vorsätze wie

körperliche Gesundheit, Gewichtsabnahme und bessere Essgewohnheiten als Ziel gesetzt. Was die Gruppen jedoch unterschied, waren die Hilfestellungen von Aussenstehenden. Das erste Team erhielt keine Hilfe, das zweite etwas und das dritte viel. Diese bestanden aus E-Mails mit verschiedenen Tipps. Am Ende der Studie stellte sich heraus,

dass diese Hilfestellungen kaum Einfluss auf das Resultat hatten. Dafür war die individuelle Formulierung der Vorsätze von grosser Bedeutung. So hatten Teilnehmende mehr Erfolg, wenn sie etwas Neues in ihr Leben brachten, statt etwas anderes daraus zu streichen. Denn es ist laut Studie einfacher, etwas zu tun, als etwas nicht zu tun. (giv)